

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennig**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 101.

Mittwoch, den 1. Mai 1895.

2. Jahrgang.

Der Maitag ruft!

Der Maitag ruft! Wach auf, mein Volk!
Hoch flattern seine Fahnen.
Der Maitag ruft zu neuem Werk,
Er ruft zu neuen Bahnen.
Der Maitag ruft! Heran, heran,
Der Arbeit treue Kämpfer,
Es gilt, die Welt des Kapitals,
Die alte, umzukrempeln.

Heran, wer nicht zufrieden ist
Mit seinem kargen Lohne,
Heran, wem sie zuwider ist,
Der Arbeit harte Frohne,
Heran, die ihr den Krieg verdammt
In jeglichen Gestalten —
Laßt uns das rothe Banner heut'
Vor aller Welt entfalten.

Wir wollen nicht, daß man dem Volk
Entreißt der Arbeit Früchte,
Wir wollen nicht ein Tagewerk,
Das unsere Kraft vernichte,
Wir wollen nicht den blut'gen Krieg,
Der unsern Fleiß verwüftet,
Der gierig unsern Leib zerfleischt
Und neu die Knechtschaft rüstet.

Der Maitag ruft! Heran, heran,
Die Reihen neu zu schließen,
Es will die junge Zukunftsaat
Empor zum Lichte sprießen.

Wir wollen, daß dem Proletar
Ein besseres Dasein werde —
Es hat die Welt des Glücks genug
Und Brod genug die Erde.
Wir wollen Freiheit für das Volk
Und gleiche Menschenrechte,
Damit die Schranke endlich fällt,
Die Herren schafft und Knechte.

Wir fordern den Achtstundentag
Als besserer Zeit Beginn,
Damit die Armen Kraft genug
Für's Tagewerk gewinnen,
Damit sie an des Wissens Quell'
Die durst'ge Seele tränken,
Und durch der Künste holden Reiz
Den Sinn zu Höherem lenken.

Wir wollen Frieden für die Welt,
Kein Krieg soll sie entzweien,
Denn nur im Frieden kann das Glück
Erblihen und gedeihen.
Der Krieg ist roh und bringt Gewalt
Und schmiedet neue Ketten,
Und nur die Arbeit wird die Welt
Vor solcher Schmach erretten.

Der Maitag ruft! Laßt hoch im Wind
Die rothen Banner fliegen.
Der Maitag ruft! Heran, heran,
Heran zu neuem Siegen.

Mit jedem Tag wächst unsere Schaar,
Bom Traum erwacht die Masse,
Denn unerschrocken treten wir
Sinaus auf Markt und Gasse,
Und jeden Maitag wecken wir
Das Volk zu neuem Hoffen,
Da zeigen wir die Zukunft ihm,
Die noch den Völkern offen.

Sieht auch die Welt noch scheel auf uns
Und schlägt nach uns die Pranken —
Wir lachen ihrer tollen Wuth
Und werden nimmer wanken.
Wir haben an der Gegenwart
Nur wenig zu verlieren,
Und legen wir nicht Hand an's Werk,
Wird Niemand reformiren.

Wir reichen unsere Bruderhand
Hin über alle Meere,
Und werben Kämpfer allerwärts
Für uns're hohe Lehre.
Mag auch die Welt der Gegenwart
Noch klüden Krieg und Morden,
Die Proletare aller Welt,
Sie sind ein Volk geworden.

Ernst Klaur.

Der erste Mai!

Willkommen, du unser liebliches Maifest, das du wieder zu uns kommst im grünenden Lenzeschmuck und Blütenduft! Willkommen unser Herzensfest, das du den Leib uns badest im Sonnenlicht, das du den Geist uns nährst mit deinen lieblichen, schönen, deinen erhabenen Gedanken!

Rings auf dem Erdenrund erheben sich der Proletarier zahllose Schaaren, um ihr Fest feierlich zu begehen. Abschütteln sie den Staub des Alltags, von sich werfen sie der Frohnarbeit klirrende Ketten. Sie recken empor ihre gebeugten Nacken, in freiem Trog richten sie auf ihr leidengeführtes Antlitz.

Dies ist der Tag des Proletariats! Nachdem es das ganze Jahr hindurch gearbeitet und geschmachtet für andere, will es diesen Tag für sich, ganz für sich. Was sind uns die alten Feste der Priester, der Patrioten? Die Gedanken, die ihnen zu Grunde lagen, sind längst vermodert, sie werden nur noch von den Gewaltthätigen und Herrschenden benutzt, um das Volk einzufangen und in Stumpfheit zu halten. Neue Gedanken sind geboren und haben die Welt erfüllt, ein neues Reich will unter die Menschen kommen. Zum lebendigen Zeugniß hiervon hat das Volk der Arbeit, bei welchem diese neuen Gedanken wohnen, welches dieses neue Reich zu vollbringen gewillt ist, sich das Maifest geschaffen.

Nicht alle freilich, die da dem Maifest entgegenjubeln, können es feiern, so wie sie wünschen. Die Machthaber der Gegenwart, geistig und sittlich längst verfault, haben in ihren Fäusten noch die Gewalt, zwingen das geknechtete Volk auch an diesem Tage in ihr schnödes Joch. Doppelt und dreifach aber wächst in den Gemüthern dieser also Geknechteten der Groll gegen die Mammonsherrschaft, die sie niederbrückt, die ihnen verwehrt, ihr Fest mit den Arbeiterbrüdern zu feiern. Nimmer jedoch können die Mächtigen von Geldsackgnaden der Gedanken freien Flug behindern. Des Maifestes Ideen, des Maifestes Ideale, sie erfüllen das ganze Proletariat, Frauen und Männer, Kinder und Greise, Arbeitende und Nichtarbeitende.

Des Volkes Feinde haben gewikelt, als das neue Fest aus dem Nichts erschaffen wurde; auch jetzt noch versuchen sie mit Spötteleien den großen Eindruck, den diese That der Arbeiterschaft hervorgerufen, zu verwischen. Doch hinter dem wohlfeilen Spott verbirgt sich in Wahrheit bitterer Haß und das Gefühl kläglicher Ohnmacht. Denn sie wissen, so gut wie wir selbst, daß das Maifest der Arbeit nicht, wie sie immer hofften, eine bloße Laune des Augenblicks war, sondern daß es ein dauerndes Fest des Weltproletariats geworden ist, daß sich von Jahr zu Jahr immer zahlreichere Schaaren und mit stets vermehrter Begeisterung diesen Feiertage der Arbeit hingegen haben.

Laßt die Feinde schwächen, wir gehen unseren Weg, wir wissen, was dieses Fest, das sich im Sturmelauf die Herzen des arbeitenden Volkes erobert hat, uns bedeutet, was es für die Zukunft der gesamten Menschheitskultur bedeutet. Ist es doch nicht ein Fest bläher Erinnerungen an längst vergangene Ereignisse, etwa gar an dogmatische Pfaffenerfindungen oder patriotische Kriegsmordthaten, sondern ein Fest der Vorahnung, der Willenskräftigung, der Zukunftsgelübde. Darin liegt des Maifestes Bedeutung — seine weltgeschichtliche Bedeutung! — daß in ihm wie in einem Brennpunkte alle besten Gedanken und Bestrebungen zusammengefaßt sind, durch welche die Arbeiter des Erdballes einen neuen Völkerfrühling herbeiführen wollen und herbeiführen werden.

Wieder erschallt millionenstimmig die Forderung der Verkürzung der Arbeitsmühsal, des Achtstundentages. Immer unheilvoller für die Arbeiterschaft und zugleich alle anderen Kreise der Gesellschaft werden die Folgen des ungezügeltsten Kapitalismus. Die politischen Neubildungen in den bürgerlichen Parleilagern haben gerade in der letzten Zeit bewiesen, wie die verheerenden Wirkungen des kapitalistischen Systems immer weitere Kreise ergreifen, wie dieses System immer unhaltbarer wird. Der erste Schritt aber, um die Völker aus dem Morast des Kapitalismus zu befreien, kann nur sein die Erfüllung des Achtstundentages, denn er bedeutet nicht nur Verminderung der Arbeitslosigkeit und der Lohndrückerei, sondern vor allem Gesundung der

überarbeiteten männlichen und weiblichen Arbeiterschaft, Verlängerung der Lebensdauer jedes einzelnen und Zeitgewinn für geistige Erholung und Bervollkommnung.

Weiter aber tritt am Maifest leuchtend vor uns hin der große Gedanke des Friedens unter allen Völkern. Während die alte Gesellschaft heut von den Kanzeln Frieden predigt und sich auf Christi Lehre beruft, feiert sie morgen chauvinistische Orgien und häuft Helatomben auf Helatomben dem Moloch des Militarismus. Beim Proletariat aber, und zwar beim Proletariat aller Länder, lebt die Friedensidee nicht in Heuchelworten, sondern als wahrheitsvolle Ueberzeugung. Mächtig ist der Flügel Schlag dieser Idee über die Völker hingegangen.

Nicht durch Recht, nicht durch den Willen des Volkes, nur durch Gewalt kann der Militarismus noch in Europa dauern. Längst schon ist sein Bau untergraben; möge das diesmalige Maifest neue Stützbalken dieses völkerverderblichen Bollwerks zerschmettern!

Und endlich erhebt sich unser Auge zu ferneren Weiten und die dichten Rebel der Gegenwart durchbringend erblickt es wunderherrliche Gefilde, in des jungen Mai Sonnenlicht gebadet, bestebelt von Menschen, schön-gestalteten, hochgerichteten, auf deren Stirne heiteres Glück und edles Menschenthum wohnen. Das ist das Zukunftsgeschlecht der Freien und Gleichen, das da entstehen muß, wenn des Kapitalismus Joch gebrochen, wenn der Fortschritt in Wissen und Kunst allen Gliedern der Gesellschaft zugänglich gemacht sein wird! —

Dies sind die Gedanken, die uns an unserem Maifest tiefinnerlich erfüllen, dies sind die Ziele, denen entgegenzustreben ohne Unterlaß und mit allen Kräften wir uns heute wiederum geloben. Dieses Alles im Herzen laßt uns frohsinnig und würdig zugleich unser Maifest begehen!

Brausend und begeisterungsvoll erschalle der Ruf, von Ort zu Ort, von Land zu Land:
Hoch der Achtstundentag!
Friede auf Erden!
Nieder mit der Ausbeutung!
Hoch der Sozialismus!!!

Massengesang zur Maifeier.

Mei.: Strömt herbei, ihr Bollerhaaren.

Aus walpurgisnächt'gem Dunkel
Hob des Maien Sonne sich;
Ihre siegestarken Strahlen
Schufen, daß das Grausen wich,
Unsrer Ahnen Aberglaube,
Dem die Welt voll Teufel war,
Malte sich Walpurgisreden
Um des Satans Hochaltar.

Doch es finst'ren Wahnes Fesseln
Brach des Wissens starke Macht,
Das den angstgequälten Herzen
Ruh' und Sicherheit gebracht.
Nicht in Abgrundstiefen hauset
Finst'rer Geister Zauberschar,
Die des Menschenhünes Träumen
Ganz allein entsprungen war.

Unsrer Engel und Dämonen
Wohnen uns im eignen Herz;
Wilder Leidenschaften Wüthen
Schaffet uns der Hölle Schmerz.
Eblen Sinnes halbe Wärme
Stellt als Engel sich uns dar,
Und der Kampf der beiden Mächte
Allezeit zu spüren war.

Auch im Leben unsrer Tage
Wüthet noch derselbe Streit!
Statt des Satans finst'rem Thron
Ist ein anderer Thron bereit,
Darauf prahlt in fahlem Scheine
Kapitales Lebermacht,
Die so vielen Millionen
Tob und Sklaverei gebracht.

Die den Leib des Knechts der Arbeit
Schließt in eh'rner Ketten Noth.
Ihm des Lebens Licht verblüffert,
Ihn verdammt zu frühem Tod,
Die des Geistes hehre Schwingen
Knickt und ihrer Kraft beraubt.
Die den Blütenbaum der Menschheit
Schon in manchem Leuz entlaubt.

Mehr als Romas Legionen
Einst bedrückt die halbe Welt,
Mehr als Geisterdrud der Priester
Der Vernunft je nachgestellt —
Hat mit ihrem Goldbesudste
Schubde Habgier wild gehaust,
Menschenglück und Menschenwürde
Frech verlegt mit frevler Faust.

Nur zuweilen halt gebietet
Proletar, dein Jornesruf
Diesem unbarmherzigen Wüthen,
Das Dir tausend Wunden schuf.
Über hent am ersten Maien
Wiederhalt die ganze Welt,
Aus den Rehlen der Enterbten
Aller Bonen hent es gelt:

„Seht ein Maß der harten Frohne!
Nacht der Stunden sind genug!
Gebt uns Zeit der Ruh' zu pfelegen,
Fühlge Raum der Geister Flug.
Daß der Körper uns gefunden
Sich der Geist entsalten kann,
Daß zu höh'ren Glückes Bahnen
Steig' die Menschheit froh hinan.

„Mögt ihr spotten oder dräuen,
Wüthen mit Gewalt, mit List:
Seht, der Felsen ist im Rollen,
Der nicht aufzuhalten ist!
Werft Euch in der Nader Speichen,
Tropet des Orkanes Braus:
Es erscheint der Tag, an welchem
Eure Herrschaft endlich aus!

Des Gedankens Feuergarben
Werfen ihren Flammenschein
In die Hirne der Enterbten
Auf der ganzen Welt hinein!
Zum gewalt'gen Riesestrome
Tausend Bäche schwoollen an,
Und er wächst zum Ozeane,
Dem kein Damm mehr trocken kann!

So erklingt am ersten Maien
Jubelsang von Pol zu Pol,
Aus Millionen stolzer Herzen,
Gleichend für der Menschheit Wohl,
Für die Freiheit alles dessen,
Was da Menschenantliß trägt:
„Volle Rechte, volle Pflichten
Seien Allen auferlegt!“

Drum willkommen, Festgenossen,
Die ihr kamt von Fern und Nah,
Daß die Festgesänge schallen:
Unser Feiertag ist da!
Unser Tag, den heut begehen
Proletarier allerwärts,
Er ist da! Er sei willkommen,
Grüßet ihn mit Mund und Herz!

Manfred Wittich.

Kannst Du denn wirklich von Herzen lachen . . .

Kannst Du denn wirklich von Herzen lachen
Und ansieh'n die zähnefletschende Qual,
Mitleben allen den tausendfachen
Jammer und lachend tafeln beim Mahl?

Lachen, dieweil die Ohren gellen
Grausend vom Fluch aus zitterndem Mund,
Lachend vergessen mit tollen Gefellen,
Daß die Menschheit hinsiecht zum Tode wund?

Immer höher das Gliederkrachen
Der Armuth auf der Folter der Noth,
Den Wuttkampf seh'n um die Kruste Brod
Und dabei wirklich von Herzen lachen?

Arthur Wallpach

Denkspruch.

Halt' hoch den Kampf,
Was Dir auch droht,
Und werde nie zum Knechte.
Drich mit den Armen
Stets Dein Brod
Und wahre seine Rechte.

Der geheimnißvolle Wanderer.

Der Winter wollte kein Ende nehmen, ein Winter,
so furchtbar, wie man seit Menschengedenken sich keines
erinnern konnte, Flüsse und Meere waren erstarrt, die
Thäler vergletschert, die Gipfel der Berge wuchsen höher
und höher in die schwarzen Wolken hinein, durch
welche die selten sichtbare Sonne nur wie ein blauer
Mond hindurchschimmerte. Die Wohnstätten der Menschen
glichen riesigen Friedhöfen, das Leben schien völlig er-
storben. Aber unter der weißen Decke wüthete der
Kampf um's Dasein fort, und zwar um so grausamer
und härter, je mehr die Natur den Wolfszahn des
Hungers und der Habgier schärfte.

Nur in dem hochgelegenen Einödhale hatte man den
Kampf aufgegeben. Dort lebte ein hart arbeitendes, von
Entbehrungen und Sorgen darniedergebrücktes Geschlecht,
und die Hoffnungslosigkeit hatte sich seiner bemächtigt.
Es ging unter ihm die Sage, daß die Erde einst eine
Eiswölle gewesen, zu der sie wieder werden würde.
Diese Zeit schien jetzt gekommen. Thät- und muthlos
saß man um die Herdfeuer, zu deren Unterhaltung schon
der Hausrath dienen mußte, und malte sich die Schrecken
aus, welche die Vernichtung alles Lebens auf der Erde
begleiten würden.

In der Hütte des alten Ruodbert hausten drei
Generationen zusammen. Die hangen Seinigen hatten
sich wieder einmal um den Aeltervater geschaart, der ihnen
das Ende aller Dinge schilderte, während sein jünger-
geborenes Urentelchen, gleichsam als Protest gegen das
düstere Gemälde, auf dem Schooße der Mutter lustig
krähte und der schlafende Konrad die Hand seines Väs-
chens Erdmuthes hielt, als wollte er sagen: wir zwei,
wir überleben es doch! — Da ward an die Thür der
Hütte gepocht. Was war das? Wer konnte sich zu
ihnen den Weg durch Klafertiefen Schnee und über
schwindelnde Eisbrücken gebahnt haben? Waren sie doch
schon Monde lang von den nächsten Wohnstätten abge-
schnitten. Alle saßen einen Augenblick in starrem
Schrecken da. Aber schon war die flinke Erdmuth auf-
gesprungen und öffnete einen Spalt breit die Thür, um
die eisige Luft nicht hereindringen zu lassen.

Da sah sie draußen einen Fremdling stehen, einen
Mann von hohem Wuchs und wohlgebildetem kräftigen
Gliederbau. Unter der breiten, von dichtem Haupthaar
umwalten Stirn leuchtete ein Augenpaar, wie Erdmuth
no!) keines gesehen, so mächtig und sonnenhaft und voll
unendlicher Güte.

„Kommt nur herein,“ sagte das Mädchen auf die
freundliche Frage des Fremden, ob er sich eine Stunde
unter ihrem Dache ausruhen dürfe. Und der Mann
mußte sich tief bücken, um durch die niedrige Thür ein-
treten zu können. Jedermann in der Hütte sah ihn voll
Erstaunen an. Nicht wie ein Wanderer zur Winterzeit
war er gekleidet, sondern in ein leichtes Gewand, das
um die Hüften gegürtet war. An den Füßen trug er
Sandalen, das Haupt war unbedeckt. Sein ganzes
Gepäck bestand aus einem kleinen Ranzen. Man rückte
sich zusammen, um ihm an dem Feuer Platz zu machen;
aber auch der Wärme bedurfte er nicht. Sie sollten sich
nicht stören lassen, er sei an Hitze und Kälte gewöhnt.
Weber die eine noch die andere vermöge ihm etwas an-
zubahen.

Endlich faßte man sich Muth, zu fragen, woher
er käme?

„Ich bin auf beständiger Wanderschaft,“ gab er
freundlich zur Antwort. Eine Heimath habe ich nicht,
oder vielmehr überall, wo die Menschen mich bereitwillig
aufnehmen. Ich hinterlasse ihnen dafür ein kostbares
Geschenk, wenn es auch nicht aus Gold und Juwelen
besteht.“

„Wer seid Ihr denn?“ wagte der Alte zu fragen.

„Gleichviel, welchen Namen ich führe.“

„Seid Ihr vielleicht ein neuer Heiland?“

„Nennt mich so, wie Ihr wollt. Jedenfalls bringe
ich Euch das einzige Heil, das Euch erlösen kann.“

„Wovon erlösen, von diesem Wintergraus? O, dann
seid tausend Mal willkommen,“ riefen mehrere Stimmen
burcheinander. „Sagt, werden wir den Frühling jemals
schauen?“

„Ihr werdet ihn schauen,“ sprach der Fremdling mit
mild tröstender Stimme. „Die Natur nimmt ihren gefest-
müßigen Verlauf, wie die Entwicklung der Menschheit.
Überall, wo ich gewandert bin, habe ich das Ohr an
die Erde gelegt und das Pochen ihres warmen Busens,
das Schwellen und Arbeiten von tausend Keimen ver-
nommen. Und so habe ich auch den frischen Odem ver-
spürt, der durch die Brust der Menschheit weht. Die
alte Mutter Erde wird die Fesseln, die sie umklammert
halten, sprengen, und Euch, ihren Kindern, den Euch
gebührenden Antheil an ihren Gaben in Fülle und Fülle
zumessen. Leppiger und herrlicher wird die Erde grünen
und blühen, wenn diese lange Winternacht überwunden
sein wird.“

Unwillkürlich hatten sich Konrad und Erdmuth an
des Fremden Seite gestohlen und schauten glänzenden
Auges zu ihm auf. O, er sprach es aus, was sie im
Stillen zuversichtlich gehofft, trotz der trostlosen Ver-
kündigung des Ahnen.

Und ihre Hände liebevoll in die seinigen nehmend,
von denen sie eine wohlthätige Wärme in ihre Glieder
strömen fühlten, fuhr der Fremde fort zu reden, so mild,
so tröstlich, so erhebend, nicht nur von der Auferstehung
der Natur, sondern auch von der Auferstehung des
Menschengeistes, von der Erlösung desselben aus den
Banden der Unwissenheit, der Ungerechtigkeit und der
Knechtschaft.

Andächtig lauschten alle seinen Worten, selbst der Alte
saß mit gefalteten Händen und still lächelnden Miene
da. Endlich war er ent schlummert und träumte von
blühenden Fluren und glücklichen, im Ueberfluß lebenden
Menschenkindern.

Leise erhob sich der Fremde. Er hatte genug geruht
und wollte seine Straße weiter ziehen.

„Und das kostbare Geschenk, das Ihr uns zurück-
zulassen versprochen?“ rief eine Stimme — aber schon
stocste der Frager und schaute beschämt zur Erde. Alle
schwiegen. Man hatte ihn wohl verstanden: es war die
Leuchte der Hoffnung, die Fackel der Erkenntniß.

Mit seinen sonnenhaften Augen noch ein Mal die
Schaar seiner Gastfreunde überschauend, wobei sein Blick
besonders innig auf Konrad und Erdmuth ruhte, wandte
sich der Fremde zur Thür. Als er diese aufschlug, brach
ein Schrei des Entzückens aus aller Munde. Die
Wolkendecke, die so lange schwer über der Erde gelegen,
hatte sich gehoben und verflüchtigt, und an dem klaren
Himmel glänzten und flimmerten die Sterne in ihrer
ganzen Pracht. Alles stand und schaute hinauf. Als
Konrad und Erdmuth wieder den Blick zur Erde
wandten, war der Fremde verschwunden, und aus der
Ferne tönten, von einem warmen Windhauch getragen,
die Worte an ihr Ohr: „Ich bin der Sozialismus.
Geht hin und verkündigt meine Lehren!“

Konrad und Erdmuth wäthten den Ruf an sich er-
gangen. In der Frühe des nächsten Morgens — die
Sterne begannen eben zu erblicken und ein zartes Rosen-
roth färbte ringsum die schneeigen Gipfel — da zogen die
Beiden, von dem Segen des Aeltervaters begleitet, mit
sammen in die Welt hinaus, um die verheißungsvolle
Botschaft ihres neuen Freundes unter den Menschen zu
verbreiten.

Noch lag die Welt in Eisesbanden, aber mit der
täglich am Himmelsbogen höher heraufsteigenden Sonne
begann es in der starren Decke sich mächtig zu regen
und zu arbeiten. In dem feinen Geäder des Eises kreiste
das weiße Gletscherblut, und unter dem Schnee, der wie
ein Schwanenkleid über Thal und Höhen gebreitet lag,
ließ sich ein kristallhelles Rieseln vernehmen, das all-
mählig zum Rauschen anschwooll. Ein lauer Wind strich
durch die Thäler, ein warmer Regen ergoß sich über das
Land.

Konrad und Erdmuth schritten unaufhaltsam weiter.
Es war, als ob ihnen Flügel gewachsen wären, als ob
sie keine körperliche Schwere hätten, so leicht überwandten
sie alle Schwierigkeiten des Weges. Die ersten Menschen,
zu denen sie kamen, stauntea sie an, wie sie selbst den
hohen Fremdling angestaunt hatten. Aber nicht Alle
nahmen sie so willig auf. Die einen wiesen sie miß-
trauisch von der Thüre, die Anderen wollten in ihrer
Beschränktheit und stumpfsinnigen Ergebung nicht an die
Kunde, die sie brachten, glauben. Doch die Begeisterung
der jugendlichen Apoktel hielten jeder Probe Stand.
Von Hütte zu Hütte trugen sie das Evangelium des zur
Mündigkeit erwachenden Volkes, und sie verließen keine,
in der sie die Geistesnacht nicht wenigstens durch einen
Dämmerchein erhellt, in der sie nicht wenigstens in
einem Augenpaar einen Strahl des Verständnisses ent-
zündet hätten.

So kämpften und rangen sie mit den Mächten der
Finsterniß, wie die Frühlingshoten mit den Gewalten
des Winters kämpften und rangen. Die ganze Natur
befand sich jetzt im Aufruhr. Furchtbare Stürme er-
brausten über das Land, Lawinen stürzten von den
Bergen, die Flüsse gingen mit gewaltigen Eisschollen,
die Ebenen waren größtentheils überschwemmt. Konrad
und Erdmuth gerietßen wohl mehr als einmal in große
Gefahr.

Eines Tages kamen sie an einen Fluß, über den sie
hinüber wollten. Die Schiffer weigerten sich, bei dem

starken Eisgang sie überzufehen. Sie wollten ihr Leben nicht wagen. Aber das junge Paar hielt die Gefahr für nicht so groß, und es gelang ihm, einen Schiffer zu überreden, daß er wenigstens seinen Sohn hergab. Die Fahrt ging anfangs glücklich, aber als sie in die Mitte des Stromes kamen, stieß das Fahrzeug auf eine Eisscholle und kenterte. Konrad vermochte sich auf diese zu retten, allein seine Gefährtin versank in den eisigen Fluthten. Unbedenklich sprang er nach. Beide schienen verloren. Da tauchte dort, wo freies Wasser war, etwas empor und ruderte emsig dem Ufer zu. Nach übermenschlicher Anstrengung war dieses erreicht, und der zum Tode erschöpfte Konrad legte seine leblose Last am

an seiner Seite Trost bieten, sich freudig an seiner hohen Aufgabe beteiligen ließ. Zwei Kinder, hatten sie sich drüben eingeschifft, ein Liebespaar, waren sie hier an das Land gestiegen. Der Strom hatte ihren Bund geweiht.

In einer Hütte unfern des Ufers fanden sie ein Obdach und trockneten sie ihre Kleider. Dann zogen sie gehobenen Muthes und von neuer Freudigkeit erfüllt, ihre Straße weiter. Und nun stießen sie überall auf Spuren ihres Freundes. Hier war er gewandert, hier kannte man ihn und nannte ihn bei Namen. Hier hatte man zu seinen Füßen gesessen, an seinen Lippen gehangen, das war ein anderes Leben als dort oben in den Bergen,

brach glorreich heran. Er sollte auch Konrad's und Erdmuthen's Hochzeitstag, die im Brautschmuck prangende Natur ihre Priesterin sein.

Und als sie hinausritten, so feierlich ernst und andachtsvoll, wie nur je ein Brautpaar zum Traualtare, da quoll es hervor aus allen Thoren der Städte, der düsteren Arbeitsstätten, aus den schwarzen Schächten der Bergwerke, wie aus den Hütten im Gebirge, das Volk der Arbeit, das Proletariat, eine Wülfenwoge, wie die das All umtreibende Fluthwelle, gehoben von der Sonne einer zivilisatorischen Idee. Auf Stegen und Wegen zogen sie dahin, mit Blumen in den Händen und Kränzen im Haar, um, wie ihre Alvordern es gethan,

Mai-Lied

O wenn noch nie am Maientag,
Wenn rings die Erde golden lag,
Vor Lust erglüht die Wangen sind,
Der ist ein armes Menschenkind.

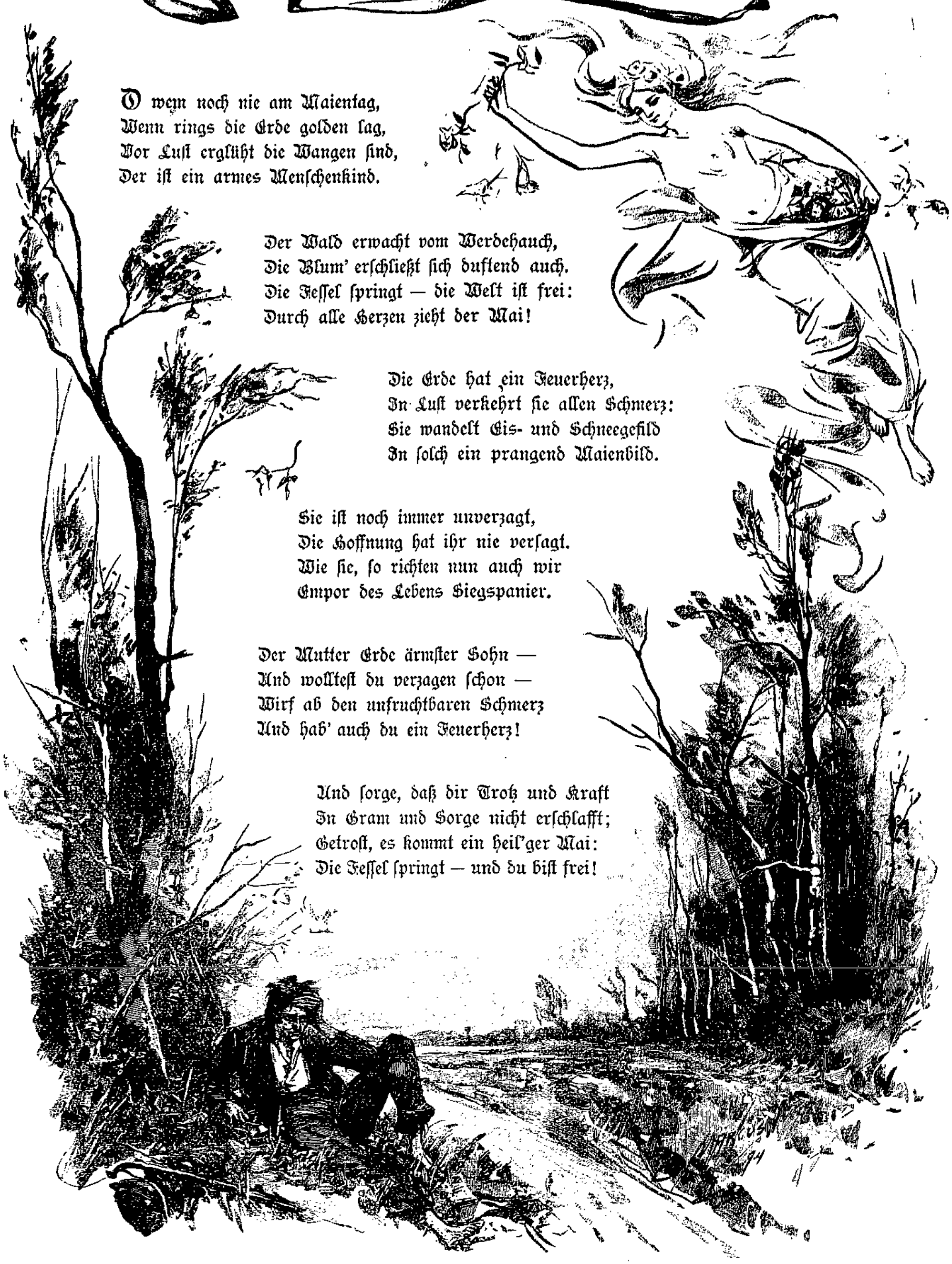
Der Wald erwacht vom Werdehauch,
Die Blum' erschließt sich duftend auch,
Die Fessel springt — die Welt ist frei:
Durch alle Herzen zieht der Mai!

Die Erde hat ein Feuerherz,
In Luft verkehrt sie allen Schmerz:
Sie wandelt Eis- und Schneegefild
In solch ein prangend Maientbild.

Sie ist noch immer unverzagt,
Die Hoffnung hat ihr nie versagt.
Wie sie, so richten nun auch wir
Empor des Lebens Siegespanier.

Der Mutter Erde ärmster Sohn —
Und wolltest du verzagen schon —
Wirf ab den unfruchtbaren Schmerz
Und hab' auch du ein Feuerherz!

Und Sorge, daß dir Trost und Kraft
In Gram und Sorge nicht erschlaßt;
Getroff, es kommt ein heil'ger Mai:
Die Fessel springt — und du bist frei!



Proletarier
aller Länder ver-
einigt euch!

Das Land
für das Volk!

Die Freiheit
wird uns doch zum
Lohn,
Trotz Perker und
trotz Eisenketten!

Einigkeit
macht stark!

Alle Menschen
gleich geboren,
sind ein
adelig Geschlecht!

Im Kampfe
sollst du dein Recht
finden!

Durch Freiheit
zur Bildung!

Die Arbeiter
sind der Fels, auf
welchen die
Kirche d. Zukunft
erbaut wird.

Macht ist Wissen,
Wissen ist Macht!

Die Arbeit
ist die Quelle alles
Reichtums!

Land nieder. War sie wirklich todt, die liebliche, tapfere Gefährtin? Würde sie nicht wieder zum Leben erwachen? O, jetzt fühlte er erst, daß er sie liebte, daß er ohne sie nicht sein konnte, ohne sie nur ein halber Mensch war. Bisher hatte er nur gewußt, daß sie zusammen gehörten, aber es sich nicht klar gemacht, warum gerade sie von allen Seinen ihm so ans Herz gewachsen war. Er rieb ihre starren Glieder, er rief sie beim Namen, er küßte ihre Hände, ihr blondes, aufgelöstes Haar. Endlich schlug sie die Augen auf, und ein Jubelton brach aus seiner Brust hervor. Leben, nur Leben! Ihre bleichen Wangen rütheten sich. Auch sie begriff auf einmal, was sie an diesen Jüngling fesselte, was sie allen Gefahren

wo die Menschen vereinzelt ein mühseliges, ödes Dasein führten.

Hier standen sie zusammen, Alle für Einen, Einer für Alle, des hohen Zieles, dem sie nachstrebten, sich bewußt. Freudig schloß sich das junge Paar den neuen Brüdern an, stellte sich ganz in ihren Dienst. Sie begriffen jetzt, daß nur im Zusammenwirken Aller das wahre Heil beruhte.

Während sie voll Hingabe an die große Sache rastlos thätig waren, schritt die Zeit unbemerkt voran. Der Kampf der Elemente war entschieden. Der Winter hatte dem Frühling weichen müssen, und der erste Mai, der große Feiertag der Natur und der Arbeiterwelt,

Besitz zu nehmen von der neugeschmückten Allmutter Erde und einen Baustein zuzufügen zu dem hehren Tempel, dessen Bild ihnen der geheimnißvolle Wanderer in der Ferne gezeigt hatte.

Und herrlich wird erstehen der Zukunftstempel der Menschheit. Das Fundament ist gelegt, schon wachsen die Säulen, sternackige dorische Säulen, empor, und von dem Giebel, der das Ganze zu krönen bestimmt ist, werden in Flammenschrift die heiligen Worte auf-
lobern:

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne ich Dornestraße 10 eine Grünwaaren-, Obst- und Fettwaaren-Handlung. Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll J. Wulff.

Eröffne mit dem 1. Mai Dornestraße 15 eine Milch- u. Butterhandlung und bitte um gütigen Zuspruch. A. Johannsen.

Zur **Maifeier** und zum **Dienstbotenwechsel** empfehle zu colossalen billigen Preisen **500** garnirte Damenhüte von 65 Pf. bis zu den feinsten. Weißer Hut mit Crème-Feder schon von 1,25 an. Garnirter Kinderhut schon von 30 Pf. an. Bitte genau auf die Firma **D. Wagner, Holstenstr. Nr. 40,** zu achten.

Heinr. Tesenitz

Lübeck, Markt 15 empfiehlt zu den billigsten Preisen: **Fertig genähte und gestopfte Betten, Waschstoffe** in echten Farben für Kleider u. Knabenanzüge. Außerdem in meinem Hause angefertigte **Wäsche:** Hemden, Hosen, Nachtsacken, Unterwäsche, Bett- u. Kissenbezüge etc. An den beiden nächstfolgenden Sonntagen bis 6 Uhr geöffnet.

Arthur Mansfeld Special-Buttergeschäft 12 Holstenstrasse 12. Während der Saison mindestens **5-600** Garnirte Damen- und Kinderhüte, in jeder Preislage und jedem Geschmack, fertig. Die Preise in meinem Schaufenster bitte zu beachten.

Holstenstr. 12. Holstenstr. 12.

Wie meinen werthen Kunden bekannt sein dürfte, ist am 23. d. M. ein Theil meiner Fabrikräume durch Feuer zerstört worden. Nun bin ich dennoch in der Lage, meine **Färberei und Wäscherei** in gewohnter Weise fortzuführen, da die dazu gehörigen Räume, wie: Färberei, Wäscherei, Plättsaal, Trockenraum u. Detachirhütte von dem Feuer verschont geblieben sind. Für das mir bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich meine verehrten Kunden, mir dasselbe auch fernerhin zu bewahren und sichere ich eine schnelle und saubere Ablieferung der mir übergebenen Sachen zu. **Carl Karstadt, Holstenstraße 20.**

Craven-Dampfschiffahrt. Extrafahrten nach Israelsdorf am 1. Mai per Dampfer „Vesta“ Abfahrt 3¹⁵, 4¹⁵, 6³⁰ Uhr Nachmittags. Rückfahrt 4, 5³⁰, 7³⁰ Uhr Nachmittags. H. & J. Wetterich.

Zum 1. Mai halte St. Hansa-Tafel- und Lagerbier und lade alle Freunde und Gönner zu recht zahlreichem Besuche ein. Achtungsvoll **F. Muuss, Gastwirth in Israelsdorf.**

Neu eröffnet! Das **Waaren-Credithaus** von **S. Sachs, Johannisstraße 23,** verabfolgt an respectable Leute **Waaren jeder Art,** als Manufaktur- und Modewaaren, Herren- und Knaben-Garderoben, Damen-Confektion, Mäntel, Jackets, Umhänge, Möbel und Betten, Teppiche u. Gardinen, Kindertwagen, Regulatoren etc. etc. gegen **bequeme Theilzahlungen** in wöchentlichen, monatlichen oder vierteljährlichen Raten zu billigsten Cassapreisen.

Die Lübecker Margarinefabrik „Hansa“ J. Schröder & Co. empfiehlt ihre nach neuestem Verfahren hergestellte **Süßrahm-Margarine.**

Zur Maifeier! mache auf mein großes **Cravattenlager** besonders aufmerksam. Dasselbe ist sofort nach Ostern wieder mit allen **Neuheiten** der Saison ausgestattet. Ferner empfehle: **Leinen-, Gummi- u. Papierwäsche** Viele Neuheiten in Spazierstöcken in ca. 300 verschiedenen Mustern. **Robert Bendsfeldt** Holstenstraße 6. Kupferschmiedestr. 26.

Große Parthie Cigarren Havana-Auswahl, 100 Stk. 4,80, Stk. 5 Pf. Nelly, Sumatra mit Brasil, 100 Stk. 5 — M. Granadia, rein Brasil, großes Format, 100 Stk. 5 — M., Stk. 5 Pf., empfiehlt **Friedrich Nagel, Markt 14.**

Albert Meincke Lübeck. **Bettfedern-Lager** zu Engros-Preisen von 45 Pfg. bis 3,50 Mk. **Mandarinen-Damen** fein-fein, à Pfd. 2,85 Pfg. (3 Pfd. zum Oberbett). **Mandarinen-Halbdamen** à Pfd. 1,20 u. 1,70 Mk. **Fertige Betten** in jeder Preislage. **Gesäumte Bettlaken** v. 1,50 Mk. an. **Genähte Kissenbezüge** 70 Pfg. do. **Bettbezüge** 2,25 Mk. **Schlafdecken „Herkules“** 1,75 Mk. **Schlafdecken „Matador“** 2,25 Mk. **Bettdecken und Vorlagen** **Aussteuer-Artikel.** Empfehle besonders **elegante garnirte Hüte** zu den allerbilligsten Preisen. **W. Simm, Paulauerföhr 16.**

25 Reich Marlesgrube **25** haltigstes Lager aus nur besten Materialien sauber gearbeiteter **Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.** Große Auswahl. **Mäßige Preise.** **Ganze Aufstenern v. 125 Mk. an** Complete Zimmereinrichtungen in eleganter Ausführung zu allen Preisen stets in großer Auswahl vorrätig. **Ausicht gerne gestattet.**

25 Carl Folckers Marlesgrube **25** **Möbel-Magazin.** Für dauerhafte Arbeit leichte völlige Garantie.

S. Baruch, 16 Holstenstr. 16, empfiehlt **Damen-Hemden** von 90 Pf. an **Hosen** von 85 Pf. an **Herren-Hemden** von 130 Pf. an **Kinder-Hemden und Hosen** in allen Größen und Preisen. **Größte Auswahl** in **Hausstands-Schürzen.** Specialität: **Touristen-Hemden und Herren-Schlipse.** **S. Baruch,** 16 Holstenstr. 16.

Betten und Federn! Wegen häufiger Veränderungen bin ich genöthigt, mein großes Lager von Bettfedern, fertigen Betten, Bettzeugen, Sandtuchdrell, Leinen, Tischzeug, Elsfässer Hemdenbüchsen, Satins, Damaste u. s. w., Holz- u. eiserne Bettstellen u. Matrassen zu räumen, verkaufe daher bis zum 1. Juli d. J. sämtliche Artikel mit **10% Rabatt** gegen Cassa. — Sehr schöne große 1schläfr. Betten von Mk. 30 an bis Mk. 100, zweischläfr. Betten von Mk. 40 an bis Mk. 120. **Holstenstr. 20, Carl Karstadt.**

Tapeten u. Borden in großer Auswahl zu billigen Preisen. **Reste in jeder Stückzahl** zu halben Preisen. **Fadenb. Allee 10. Hans Fock** Telephon 339. **Hansa-Drogerie.** Neue Sendung von **Berl- u. Metallfränze** ist eingetroffen u. empfehlen dieselben zu billigen Preisen. **Billiger wie jede Concurrenz.** **Gebr. Mütter, Sarg-Magazin** obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116 a. Fernsprecher 427.

Tapeten große Auswahl, billigste Preise. **E. L. Schwartz, Regidie** Holstenstraße 3 **Zur Mai-Feier** halte mein Lokal und Garten bestens empfohlen für Sitzplätze u. s. w. ist geort. **Ch. Luer, Israelsdorf.**

Streichfert. Delfarbe (genau nach Muster), sowie alle ins **Malfach** schlagenden Artikel empfiehlt billigst **Fadenb. Allee 10. Hans Fock** Telephon 339. **Hansa-Drogerie.**

Feinste Holst. Hofbutter. Ludwig Lütjens, Holstenstr. 36

Sanitäts-Verband der freien Hilfskassen Lübeck

General-Versammlung am Freitag den 3. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in den **Central-Hallen,** Danwartersgrube. Um zahlreiches Erscheinen der Vertreter erjudet **Der Vorstand.**

Moising. **Öffentliche Volks-Versammlung** am Mittwoch den 1. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Seeler **Tages-Ordnung:** Die Bedeutung des 1. Mai (Referent: Th. Bartels.) **Der Einberufer.**

Achtung! Zimmerer! Diejenigen Verbandskameraden, die am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen, haben sich Morgens von 9-10 Uhr im Verbandslokale Hundestraße 101 zwecks Kontrolle persönlich zu melden und werden gleichzeitig ersucht, am Nachmittage um 1 1/2 Uhr an dem Ausfluge vom Burgfelde nach Israelsdorf theilzunehmen. **Der Vorstand.**

Achtung, Bäcker! Diejenigen Kollegen, welche am 1. Mai am Ausfluge nach Israelsdorf theilnehmen wollen werden ersucht, sich 1 1/4 Uhr auf dem Burgfelde einzufinden. Abmarsch 2 Uhr. Gleichfalls wird ersucht, sich Abends an der Versammlung in den Central-Hallen zu betheiligen. **Der Vorstand.**

Berliner Hof. Mittwoch den 1. Mai: **Bäcker-Ball.** Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr. Eintritt 50 Pf., Damen frei. **Das Comité.**

Restaurant Otto Gennburg 44 Bedergrube 44. **Gr. Abschieds-Concert** der berühmten Damen-Instrumental-Kapelle „Frohstun“, Dir.: Carl Wolff. Anfang Abends 7 Uhr. **Mittwoch und Sonnabend: Fröhshoppen-Concert.** Eintritt frei. [1893]